



Geschlechterspezifische Lehre in der Medizin: ein needs assessment

Désirée Burghaus¹, Jan C. Becker², Katharina Kappes¹, Andrea Bauland¹,
Matthias Heue³, Andrea Kindler-Röhrborn⁴, Bettina Pfleiderer¹

¹Institut für Klinische Radiologie, Universitätsklinikum Münster, ²Institut für Ausbildung und Studienangelegenheiten (IfAS), Medizinische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, ³Medizinische Fakultät, Universität Duisburg-Essen, ⁴Institut für Pathologie und Neuropathologie, Universitätsklinikum Duisburg-Essen

Einleitung

Eine stetig zunehmende Zahl von Studien belegt, dass viele Erkrankungen bei Frauen und Männern mit einer unterschiedlichen Prävalenz und Inzidenz entstehen und/oder unterschiedliche Symptome, Komorbiditäten, Krankheitsverläufe und Outcomes zeigen. Dementsprechend können geschlechterspezifische Medizinangebote zu Prävention, Diagnose und Therapie die Gesundheit beider Geschlechter in hohem Maße verbessern. Gegenwärtig werden medizinisch relevante Geschlechterunterschiede in der medizinischen Aus-, Weiter- und Fortbildung jedoch nur unzureichend berücksichtigt.

Fragestellungen

Wie ist es um das geschlechterspezifische Wissen der Studierenden und Lehrenden der medizinischen Fakultäten in Duisburg-Essen und Münster bestellt?

Gibt es ein Bewusstsein für Geschlechteraspekte und geschlechtsspezifische Patienten-/Arzt-Rollenvorstellungen bei den Mitgliedern beider Fakultäten?

Methodik

• Online-Fragebogen bestehend aus

- a) **Genderquiz** (19 MCQs, biol.und klin.Fragen)
- b) Fragen zur Erhebung der **Gendersensibilität**, sowie zu **Rollenvorstellungen** bezüglich ÄrztInnen und PatientInnen

• Stichprobe: N= 2531 (w= 58.4%) bestehend aus 1691 Studierenden, 787 wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (NWs und ÄrztInnen), 53 Professores

• Auswertung:

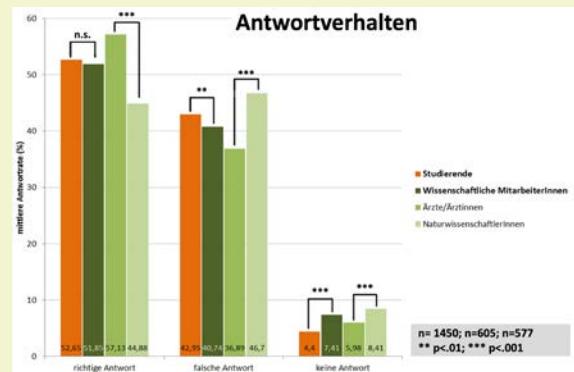
- a) Mittelwertevergleich des Antwortverhaltens zwischen und innerhalb der Gruppen.
- b) Statistische Häufigkeitsanalyse der TN-Gruppen, χ^2 -Auswertung der Standortunterschiede (SPSS 20). Der Schwellenwert der Zustimmung wurde auf 60% festgelegt.

Zusammenfassung & Diskussion

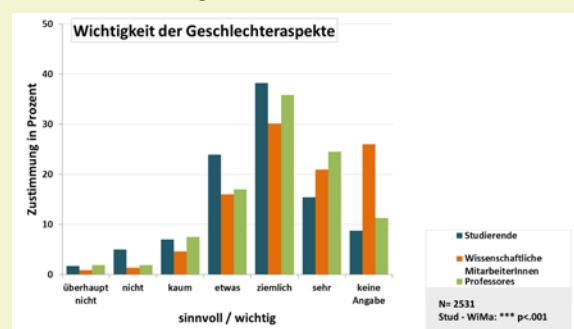
- **Genderwissen** ist übergreifend (Fakultät, Geschlecht, Ausbildungsstand) nur **unzureichend** vorhanden.
- Es wird **unterschätzt**, wie wichtig das **Geschlecht des Behandelnden** für den Therapieerfolg und die Arzt-PatientInnenbeziehung sein kann.
- Da **Genderwissen, Gendersensibilität und Rollenbewusstsein** notwendige Voraussetzungen zur guten Versorgung von PatientInnen sind, sollte **diese Inhalte in der medizinischen Ausbildung** eine noch stärkere Berücksichtigung finden.

Ergebnisse

- 1 Im statistischen Mittel liegt der Wert für die richtige Beantwortung der Fragen im GQ unter 55% (fakultätsübergreifend). Je höher das Ausbildungsniveau bzw. je größer die praktische Nähe (ÄrztInnen), desto mehr korrekte Antworten gibt es.



- 2 Innerhalb der gesamten Stichprobe herrscht Zustimmung über die Wichtigkeit von Geschlechteraspekten im medizinischen Alltag.



- 3 Das Geschlecht der PatientInnen spielt eine wichtige Rolle im klinischen Alltag (Zustimmung >70%), wohingegen das Geschlecht des /der Behandelnden als weniger relevant empfunden wird.



Kontakt:

Prof. Dr. Dr. Bettina Pfleiderer

Universitätsklinikum Münster, Institut für Klinische Radiologie

Albert-Schweitzer-Campus 1, 48129 Münster

Tel.: +49 (0)251/83-56153, Fax: +49 (0)251/83-44309

pfeide@uni-muenster.de